

Interessante Arbeiten von Studierenden

- * **Filmanalyse „Alles ist die Noppe“**
- * **Filmanalyse „Schule des Lebens“**

- * **Filmanalyse „Ich bitte zum Tanz“**

Ausgabe 17 / 2014

Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik

LUB@M 2014 ISSN 2190-4790

Filmanalyse „Ich bitte zum Tanz“

KIRSTEN BERNHARDT & DANIELA FREUNDORFER

Die Filmanalyse zu „Ich bitte zum Tanz“ wurde von Kirsten Bernhardt und Daniela Freundorfer erstellt. Kirsten Bernhardt studiert an der PH Ludwigsburg im **BA-Studiengang Kultur- und Medienbildung** die Wahlpflichtfächer Kunst und Film & digitale Medien, Daniela Freundorfer studiert die Wahlpflichtfächer Theater & Literatur und Film & digitale Medien. Die Filmanalyse entstand im Sommersemester 2014 im Seminar „Forschungswerkstatt Film und digitale Medien“ (Prof. Dr. Horst Niesyto). In dem Seminar werden Video-Eigenproduktionen jugendlicher unter jugendkulturell-lebensweltlichen, filmästhetischen und film-bildnerischen Aspekten analysiert und diskutiert. Das **Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland (KJF)** stellt hierfür seit über 10 Jahren der Abteilung Medienpädagogik an der PH Ludwigsburg Videofilme aus dem Bundeswettbewerb „Deutscher Jugendvideopreis“ kontinuierlich zur Verfügung (siehe auch „**Archiv audiovisuelle Jugendkulturen**“).

Die Redaktion

Kurzbeschreibung der Filmstory

Jana, eine Jugendliche, muss sich bei einer abendlichen Taxifahrt im Taxi ihrer Mutter deren Frust und Aggressionen auf die Welt anhören. Während Jana sich immer weiter zurückziehen scheint, intensivieren sich die Hasstiraden ihrer Mutter mehr und mehr. Nachdem Janas Mutter Jana trotz von ihr gestellten Fragen nicht zuhört, schreibt diese eine SMS, in der sie ‚zum Tanz bittet‘. Diese SMS empfangen weitere Jugendliche, die sich alle auf den Weg zu einer Unterführung machen, um sich dort zu treffen. Jana trifft auch dort ein. Kurz darauf startet der ‚Tanz‘ – die Jugendlichen verprügeln sich gegenseitig. Jedoch findet diese Prügelei nicht ohne Regeln statt: Die Jugendlichen helfen sich gegenseitig, ein Außenstehender stoppt die Zeit und läutet ein Ende ein. Letztendlich tragen die Jugendlichen zwar

körperliche Wunden davon, jedoch auch ein Lächeln – in Janas Fall das erste Lächeln während des ganzen Kurzfilms.

Hintergrundinformationen zum Film

Um einen Film, der von Kindern oder Jugendlichen in einem nicht professionellen Umfeld gedreht wurde, besser verstehen zu können, ist es sinnvoll, Hintergrundinformationen über den Entstehungskontext zu erfahren.

Der Film „Ich bitte zum Tanz“ wurde von Julian Pawelzik geschrieben, teilweise gedreht und geschnitten. Außerdem hat er die Regie geführt. Der Film wurde unter seinem Namen bei mehreren Wettbewerben eingereicht (vgl. Pawelzik 2014). Beteiligt waren außerdem Jana Konietzki und Ilka Schäfer als Schauspielerinnen, Silvie Weinrowsky und Yasemin Markstein (Maske), Marcel Becker-Neu (Schnitt, Regieassistent) und Konstantin Koewius (Kamera) (vgl. Pawelzik 2012).

Julian Pawelzik wurde 1990 in Wuppertal geboren, ist dort aufgewachsen und absolvierte das Abitur. Mit dem Film „Ich bitte zum Tanz“ hat er sich nicht nur bei verschiedenen Filmwettbewerben beworben (neben dem Jugendvideopreis auch beim Bundesfestival FiSH Rostock), sondern auch bei der Kunsthochschule Köln als Bewerbungsvideo. Dort studiert er seit 2013. Julian Pawelzik konnte schon vor diesem Film Erfahrungen sammeln: in zahlreichen Kurzfilmen arbeitete er mit dem Medienprojekt Wuppertal zusammen, sowohl am Drehbuch, bei der Regie als auch bei der Kameraarbeit. Außerdem führte er Produktionspraktika in Filmproduktionen durch, zum Beispiel bei der *gilles man* Filmproduktion in Köln (vgl. Vollbild e.V. 2012). Julian Pawelzik arbeitet aktuell an neuen Filmprojekten, erneut in Kooperation mit dem Medienprojekt Wuppertal (vgl. Pawelzik 2014).

Beim JugendvideofilmPreis gewann er 2013 den dritten Platz in der Sonderkategorie zum Thema CRASH KABOOM mit seinem 6:05-minütigen Kurzfilm, welcher unter den Stichworten Parodie/Persiflage/Satire, Migration/Ausländer und Gewalt/

Aggression auf der Website des Jugendvideopreises zu finden ist. Die Jury begründete die Preisvergabe wie folgt: „*Hass und Aggression – es brodelt spürbar in der kurzen Szene, mit der Julian Pawelzik seinen Film anfangen lässt. Doch dann untergräbt er die Erwartungen des Publikums und zeigt auf höchst unterhaltsame, frische und unkonventionelle Art, wie mit Frust auf Frust reagiert wird. Spielerischer Kampf als Lösung für gesellschaftliche Probleme? Diese Botschaft regt zur Diskussion an und verweist darauf, dass hier vielleicht ein ganz anderer Crash bevorsteht.*“ (vgl. Deutscher Jugendvideopreis Bundeswettbewerb für Video + Animation 2012).

Detailanalyse

Um sich dem Film detailliert nähern zu können, haben wir die zwei Hauptsequenzen unterteilt: die ersten 2:44 Minuten spielen sich in einem Taxi ab und werden nachfolgend als ‚Sequenz 1‘ analysiert, während der letzte Teil des Films, in dem die Tanz- bzw. Prügelszene dargestellt wird, im Folgenden als ‚Sequenz 2‘ bezeichnet wird.

Sequenz 1: ‚Taxifahrt‘ (Daniela Freundorfer)

Die Sequenz ‚Taxifahrt‘ spielt von Filmbeginn bis zu Minute 2:44. Zwei Frauen fahren Taxi, die Ältere spricht durchweg negativ über ihre Mitmenschen, die Jüngere scheint abwesend.

Formanalyse

Beginnen möchte ich die Formanalyse mit dem *Handlungsort* und den *Personen*. Wie oben erwähnt, spielt die Handlung in einem fahrenden Taxi. Die beiden Frauen, die nebeneinander auf Fahrer- und Beifahrersitz sitzen, fahren durch Straßen, die eng bebaut sind. Es sind Bäume zu sehen, die keine Blätter tragen. Es parken zwar viele Autos in der Stadt, allerdings sind kaum fahrende Autos zu sehen und keine Person auf der Straße. Die beiden Frauen sind vollkommen im Fokus. Die Fahrerin des Taxis, die ältere Frau, ca. 50 Jahre alt, trägt Schmuck und redet im Vergleich zu der anderen die ganze Zeit. Dabei wird sie ausfällig, ärgert sich über Verkehrsteilnehmer und lästert über Taxifahrer, die sie rassistisch als „anatolischen Eselstreiber“ [1:48–1:51] und als „kranken Riesen, fettes Schwein“ [2:39–2:40] beschimpft. Ihre Gestik und Mimik ist sehr emotional und ausladend, ihre Sprechlautstärke steigt. Sie wirkt aufgerüttelt, unzufrieden, sehr anstrengend und beklemmend. Ihre Beifahrerin, eine jüngere Frau, ca. Anfang 20, scheint dies so wahrzunehmen. Im Vergleich zur Fahrerin trägt sie keinen Schmuck und redet nicht. Das von ihr Gesprochene beschränkt sich in der ersten Sequenz auf den Satz „sind nicht alle nach nem halben Jahr verrückt geworden“ [1:36–1:42]. Sie sitzt still und ohne Gestik und

auffallende Mimik im Auto und schaut aus dem Fenster. Sie schaut die Fahrerin nie an. Sie wirkt abwesend, genervt und traurig. Handlungen an sich gibt es nicht in der ersten Sequenz. Der Fokus liegt auf den beiden Frauen und den Unterschieden zwischen ihnen.

Auf der *Bildebene* liegt die Bildgestaltung im Fokus der Analyse. Die Sequenz besteht hauptsächlich aus Nah- und Großaufnahmen der Protagonistinnen. Selten sind die beiden gleichzeitig zu sehen, dann entweder von der Motorhaube aus in einer etwas weiteren Nahaufnahme oder von der hinteren Rückbank. Seltener sind Detailaufnahmen zu sehen, bei denen entweder die Augen [1:57–2:00] oder der Mund [2:09–2:10] im Fokus sind. Die Schärfeverhältnisse sind nicht abwechslungsreich: Die Protagonistinnen sind scharf gestellt, während der Hintergrund unscharf ist. Die Einstellungsperspektiven sind fast immer normal, mit leichten Unter- oder Aufsichten. Nur bei einer einzelnen Szene ist eine Untersicht vorhanden [1:23–1:29]. Auffallend ist, dass keine Schwenks, Fahrten und Zooms vorhanden sind. Die Kamera sitzt immer auf einer horizontalen Linie, nur bei 2:10–2:11 liegt sie schräg. Im Bildvordergrund befinden sich die Protagonistinnen, im Hintergrund ist die Stadt, die Straße oder die Rückbank sichtbar. In der Bildmitte befinden sich die Protagonistinnen. Alle Einstellungen wirken nicht verspielt oder gekünstelt, sondern direkt. Das wiederholt sich auch im Schnitt (siehe Montage). Das Licht ist in der ersten Sequenz in jeder Einstellung sehr ähnlich, keine Besonderheiten sind zu verzeichnen. Es ist immer relativ dunkel im Fahrzeug, während die Außenwelt sichtbar heller ist. Hier ist ein kühles Licht vorhanden, welches winterlich oder kalt wirkt. Vieles liegt im Schatten, die Protagonistinnen sind schwer zu sehen und wirken nicht ausgeleuchtet. Die Farben verstärken das: alles ist sehr dunkel, die Kleidung, das Auto, die Schminke und die Haare der beiden Frauen. Hellere Farben sind bei der Autofarbe [0:38–0:52] und der Stadtlandschaft vertreten. Durch die Perspektive, die Einstellungsgrößen (die zum Teil sehr nah sind) und die ruhige Kamera liegt die Aufmerksamkeit – bis auf eine Einstellung, die auf die Straße zeigt [0:53–0:56] – auf den Protagonistinnen und vor allem auch auf dem Gesprochenen der Fahrerin.

Dieses Gesprochene dominiert die *Tonebene* der Sequenz. In den ersten 2:40 Minuten sind die einzigen wahrnehmbaren Töne das Gesprochene der Fahrerin und leise Fahrgeräusche des Autos. Ab Minute 2:22 beginnt außerdem ein leises, hohes Piepsen, das bis zu Minute 2:40 immer lauter wird. In diesem

Abschnitt wirkt das Sprechen der Fahrerin dominant, durch Überlagerungen der Bild- mit der Tonebene verstärkt sich dieser Eindruck [2:09–2:10]. Durch den Piepston verstärkt sich die unangenehme, bedrückende Atmosphäre noch mehr. Auffallend ist, dass die junge Frau die meiste Zeit schweigt. Mit dem Abschicken der SMS „ich bitte zum Tanz“ hören das Reden der Fahrerin, der Piepston und die Fahrgeräusche auf. Laute Rockmusik setzt ein, ein Gitarrenriff ist hörbar [2:41–2:43]. Durch die Musik wird zur zweiten Sequenz übergeleitet, mit ihr scheint die unangenehme Welt des Taxis zu verschwinden. Eine Nähe zur Punk-Jugendkultur oder Rockmusik wird durch die Musik angedeutet.

Auf der *Montageebene* wiederholt sich die Zurückhaltung der Bildebene. Es sind durchgehend harte, unsichtbare Schnitte vorhanden, die linear die Taxifahrt zeigen. Weder Animationen, Effekte noch Rückblenden, Match Cuts oder andere Auffälligkeiten sind zu verzeichnen. Auffallend ist lediglich, dass sich der Schnittrhythmus im Laufe der Sequenz beschleunigt und Einstellungen immer kürzer werden.

Insgesamt wirkt die erste Sequenz sehr professionell und stimmig in sich. Es fallen keine Schnittfehler oder andere Besonderheiten auf, die man in Jugendproduktionen vermuten könnte, die Qualität von Bild und Ton ist hoch. Ein Leitmotiv ist der Fokus auf die Protagonistinnen, deren Mimik und Gestik, das Gesprochene der Fahrerin und der Bruch mit Einsetzen der Musik. Durch diese Lenkung der Aufmerksamkeit auf Emotionen wirkt der Film trotz oder wegen des Verwendens von einfachen Stilelementen, wie einer hohen Schnittgeschwindigkeit, Detaileinstellungen oder einem schrägen Horizont, stark und beeindruckt dadurch.

Bedeutungsanalyse

Beginnen möchte ich die Bedeutungsanalyse der Sequenz ‚Taxifahrt‘ mit Themenschwerpunkten, die dieser Jugendproduktion zugrunde liegen, und deren Einordnung in jugendliche Lebenswelten. Danach möchte ich diese Themen durch ästhetische Gestaltungsmittel der Sequenz belegen und letztendlich auf Symbolisierungen eingehen. Ein *Themenschwerpunkt* der Sequenz ist der Generationenkonflikt zwischen der älteren Fahrerin und der jüngeren Frau. Gerade in *jugendlichen Lebenswelten*, in denen sich Jugendliche an älteren Generationen messen müssen und auch oft deren Unmut über die Welt und den typischen Satz „früher war alles besser“ über sich ergehen lassen müssen, scheint der Generationenkonflikt ein brisantes und aktuelles

Thema zu sein. Verstärkt wird dieser Generationenkonflikt dadurch, dass die Taxifahrerin laut Pawelziks Beschreibung seines eigenen Kurzfilms die Mutter von der Beifahrerin sein soll – einen Hinweis im Kurzfilm auf diese Verwandtschaftsbeziehung konnten wir jedoch nicht finden. Nimmt man an, dass diese Verwandtschaft vorhanden ist, spielt noch der Eltern-Kind-Konflikt eine tragende Rolle: Es geht nicht nur um die einfachen Konflikte und die Ablösung vom Elternhaus, sondern im Adoleszenzalter zunehmend um die Distanzierung von den Lebenswelten und Denkansätzen der eigenen Eltern. Auch Jana, die Beifahrerin, scheint sich vom Gedankengut ihrer Mutter zu distanzieren und nichts für deren ausladende Lästerei und ihr negatives Weltbild übrig zu haben. Allerdings, und das leitet zum nächsten Thema über, reagiert Jana auch nicht direkt darauf und widersetzt sich nicht: Sie scheint in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihrer Mutter zu stehen, denn eigentlich könnte sie einfach aussteigen und so dieser Situation entfliehen. Jedoch wirkt sie eingesperrt und in gewisser Weise ausgeliefert und wohl noch nicht mündig und selbstbewusst genug, um ihrer Mutter die Stirn zu bieten. Bezieht man das generell auf Jugendliche, zeigt sich erneut eine Verbindung zum Adoleszenzalter: inzwischen sind sie zwar reif genug, eigene Meinungsansätze zu bilden, jedoch oft – vor allem finanziell gesehen – noch nicht selbstständig.

Insgesamt handelt der Film also von Generationenkonflikten, die zwischen Eltern und Kindern vorhanden sind, vor allem dann, wenn die Kinder eigentlich keine Kinder mehr sind und damit in einem neuen Abhängigkeitsverhältnis zu den Eltern stehen. Jana, stellvertretend für Jugendliche, fühlt sich eingesperrt und machtlos, kann dieser Situation nicht entgehen. Erst mit dem Abschieken einer SMS kann sich Jana aus der Situation retten, was die jugendliche Verbundenheit zur Peergroup und vielleicht auch die immer stärker werdende Kommunikation über Smartphones darstellt. In der Peergroup kann Jana – in der zweiten Sequenz – sie selbst sein.

Die *ästhetischen Gestaltungsmittel* der ersten Sequenz belegen diese Themen. Auf der Handlungsebene fahren die beiden durch enge Straßen, die das Thema des Eingesperrtseins wieder aufnehmen. Ebenso sitzen die beiden durchweg in einem Taxi, das ständig in Bewegung ist – es ist kaum eine ‚Flucht‘ möglich, Jana kann sich der Situation nicht entziehen. Weiterhin sind Bäume ohne Blätter zu sehen, keine fahrenden Autos, keine laufenden Menschen: es ist eine kalte, leblose Umgebung, in der Jana sich bewegt.

Diese Mittel unterstützen das aufkommende Gefühl des Verlassenseins und der Einsamkeit; Janas Mutter wirkt noch dominanter, Jana noch abhängiger von ihr. Bezieht man die Bildebene in diesen Themenkomplex mit ein, wird es noch deutlicher: es gibt kaum Licht in der Sequenz, die Ausleuchtung ist dürrftig, die Farben sind dunkel, das wenige vorhandene Licht ist kalt. Umso deutlicher wird, dass sich Jana in einer für sie ausweglosen, dunklen Situation befindet. Verstärkt werden diese gestalterischen Elemente durch die Mimik und Gestik Janas: sie ist zurückhaltend, passiv, leise und abwesend, wirkt gleichzeitig aber auch abgestoßen von den Aussagen ihrer Mutter, ihre Augen wirken wütend. Bezogen auf jugendliche Lebenswelten wird hier klar: sie kann und möchte sich in diesem Moment nicht wehren, ist aber auch nicht damit einverstanden, was ihre Mutter von sich gibt. In dieser Situation bzw. Sequenz kann sie nicht ausleben, was sie möchte. Durch die Tonebene, also das eintönige Motorengeräusch und das dominante Reden der Mutter, verstärkt sich das erneut: sie hat in gewisser Weise die Dominanz über Jana, der Wagen rollt beständig, Jana kann sich nicht entziehen.

Mit dem anfangenden Piepsen spitzt sich die Situation allmählich immer weiter zu, Janas Mutter wird noch ausfälliger und lauter, der Piepston intensiver. Mittels Überlagerungen zwischen der Tonebene des Gesprochenen von Janas Mutter und Detailinstellungen ihres sprechenden Mundes wird die Dominanz und Unerträglichkeit dieses Momentes für Jana noch mehr verstärkt. Auch der Schnittrhythmus wird schneller, ein Gefühl der Hektik und Bedrückung macht sich auch beim Zuschauer bemerkbar.

Letztendlich – mit dem Schreiben und Abschicken der SMS – leitet sich auch ästhetisch eine kleine Veränderung ein: der Handybildschirm leuchtet in dem dunklen Innenraum des Taxis sehr hell, was für einen Lichtblick stehen könnte. Jana wird beim Verfassen der SMS zum ersten Mal aktiv und selbstgestalterisch, sie scheint die Situation endlich selbst in die Hand zu nehmen. Außerdem ist die Einstellung, die Janas Gesicht nach dem Absenden der SMS zeigt [2:41–2:43], nach den immer schneller werdenden Schnitten wieder länger, was ebenfalls eine Abwendung von der stressigen Situation im Taxi bedeuten kann. Mit Absenden der SMS stoppt auf der Tonebene der immer lauter gewordene Piepston und das ständige Erzählen der Mutter und die Fahrgeräusche: laute Rockmusik beginnt, die erste Musik in der ganzen Sequenz. Somit wird nicht nur deutlich, welche große Bedeutung Musik und deren Zuordnung zu gewissen jugendkulturellen Gruppen hat, sondern

auch, dass durch die Gedanken daran die unangenehme, beengende Welt mit ihrer Mutter endlich aufhört und vergessen werden kann. Letztendlich geschehen durch die ästhetischen Mittel vor allem emotionale Zuschreibungen zu den jeweiligen Situationen, die dadurch verstärkt als unangenehm, ein-engend oder auch befreiend wirken.

Symbolisierungen, die in der ersten Sequenz vorhanden sind, sollen nun noch genauer untersucht werden. So kann eine wichtige Symbolisierung in der dunklen Innenwelt des Wagens und der helleren, wenn auch kühlen Außenwelt gesehen werden [0:17–0:37]: Jana ist im dunklen Inneren gefangen, draußen ist es zwar freundlicher, da heller, aber trotzdem nicht ‚sonnig‘, die Bäume haben keine Blätter, sie befinden sich in einer Straßenschlucht [0:38–0:52]. Hier greift wieder das Thema der Abhängigkeit und Unselbstständigkeit von älteren Jugendlichen und das Gefühl von Gefangenschaft und Leblosigkeit, also Unfähigkeit des kompletten Auslebens des eigenen Lebensentwurfs. Risse in der Straße, die zu sehen sind [0:53–0:56], verdeutlichen diesen schwierigen Weg nochmals. Ebenso ist ein Mercedesstern am Taxi zu erkennen [0:53–0:56]: Hier können die Assoziationen der Marke Mercedes Benz als Auto von älteren, wohlhabenden, aber vielleicht auch konservativen Menschen greifen, die über die Jugendlichen vielleicht bestimmen können oder von denen die Jugendlichen abhängig sind. Die Jugendlichen wollen sich vermutlich von dieser Gruppe besonders abwenden, was auch in der Nähe zur Punkkultur im weiteren Verlauf des Kurzfilms sichtbar wird. Da Jana nur einmal spricht, hat dieser Text Symbolgehalt: „Sind nicht alle nach 'nem halben Jahr verrückt geworden“ [1:36–1:42]. Leider ist nicht verständlich, mit welcher Interpunktion Jana diesen Satz beendet, da sie sehr leise und undeutlich spricht. Somit bleibt offen, wie genau Jana diesen Satz meint. Da sie es aber mit leiser Stimme spricht, bleibt zu vermuten, dass auch sie verrückt werden würde, würde sie in der Welt der Erwachsenen bzw. ihrer Mutter teilnehmen. Hier ist eine gewollte Abwendung von dieser Lebenswelt vorhanden. Wichtig ist auch noch die schräge Kamera, die nur zweimal auftaucht [2:10–2:11 und 2:34–2:35]: in beiden Einstellungen beschimpft die Mutter ihre Kollegin rassistisch, eine Zuspitzung der Situation entsteht durch die schräge Kamera, es wird erneut deutlich, dass Jana sich unwohl fühlt. Außerdem fahren sie im Auto die gleiche Strecke, an der Stelle 2:15–2:16 ist der gleiche Baum im Rückfenster wie an der Stelle 0:17–0:37 zu sehen – es bleibt offen, ob das ein Sinnfehler

des Regisseurs ist oder ob ein Gefühl von ‚Endlos-im-Kreis-fahren‘ entstehen soll, was eine Sinnlosigkeit des Widerspruchs von Jana gegen ihre Mutter symbolisieren könnte. *Insgesamt* unterstützen die ästhetischen Gestaltungselemente und einzelne Symbolisierungen die Themenschwerpunkte dieses Filmes – meiner Meinung nach ist diese Sequenz sehr gelungen. Dies wird deutlich, wenn man sie in Beziehung zur Handlung in der nächsten, zweiten Sequenz setzt.

Sequenz 2: ‚Tanz‘ (Kirsten Bernhardt)

Die zweite Sequenz, 2:44 bis 5:10, wurde von uns als „Tanz“ betitelt. Die Protagonisten geben ihre momentane Beschäftigung auf, um der Einladung von Jana zu folgen: „Ich bitte zum Tanz“. Sie treffen sich in einer Unterführung, um dort in Form eines organisierten Kampfes ihre Emotionen auszuleben.

Formanalyse

In der Detailanalyse möchte ich zunächst auf die Handlung und einige formale Aspekte der Filmgestaltung eingehen, um auf der Basis dieser formalen Analyse im nächsten Punkt die Bedeutungsanalyse anzuschließen. Zunächst werde ich auf die *Handlung* sowie *Handlungsorte* eingehen. Der Übergang von der ersten zur zweiten Sequenz wird durch das Verschicken der Botschaft „Ich bitte zum Tanz“ deutlich gemacht. Nach dieser Überleitung kommt es zu einem wiederholten Ortswechsel. Die Jugendlichen werden zunächst in ihrer aktuellen Situation gezeigt, an dem Ort, an dem sie die Nachricht empfangen: in einer Bar, im Vorlesungssaal, auf dem Bau und in der Sporthalle. Auffallend ist, dass sie an diesen Orten alleine sind oder andere Personen nur abseits gezeigt werden. Der Übergang/ Weg von diesen Szenen zum eigentlichen Handlungsort wird durch mehrere Detail- und Nahaufnahmen verdeutlicht [3:12-3:37]. Angekommen in der Unterführung stellen sich die Jugendlichen, unter ihnen auch Jana, in zwei Gruppen in Reihen gegenüber auf. Mehrere gegenläufige Kameraschwenks über die Gesichter der Jugendlichen, mit ihren starren Minen, spiegelt ihre derzeitige Stimmung wider. Der Schiedsrichter gibt die Signale für den folgenden Ablauf des „Kampfes“.

Die Orte, an denen sich die Jugendlichen zunächst aufhalten, werden deutlich dargestellt, mit nur leichten Schärfverlagerungen. Erst beim Übergang in die Unterführung wird der Umräum kaum noch deutlich gezeigt, die Konzentration liegt vor allem auf den Jugendlichen, ihren Gesichtern und ihrer Mimik. Auch bei den folgenden Einstellungen, während des Kampfes, liegt die Auf-

merksamkeit nur auf ausgewählten Aspekten, aber vor allem auf den Gesichtern. Nach dem Signal durch den Schiedsrichter endet der Kampf sofort und Detail- und Großaufnahmen der lachenden Gesichter zeigen die entspannte und positive Stimmung der Beteiligten deutlich. Die Sequenz endet mit dem Blick auf die gemeinsam weglaufenden Jugendlichen und mit dem Blick auf Janas lachendes Gesicht [4:56-5:06].

Bildebene. In den ersten Szenen [2:44-3:11] wird die Aufmerksamkeit durch die Bildgestaltung in den Bildausschnitten noch nicht bedeutend gelenkt. Es sind viele Aufnahmen in der Totalen und Halbtotale, es gibt Schärfverlagerungen; diese sind jedoch nicht durch starke Hell-Dunkel-Kontraste verstärkt. Erst zu Beginn des Kampfes werden diese Schärfverlagerungen durch den Farbkontrast verstärkt, ergänzt um Groß- und Detailaufnahmen. Durch die Konzentration auf die Protagonisten und nicht ihr Umfeld wird noch mehr der Bezug zu ihnen und ihrer aktuellen Situation und Stimmung hergestellt. Die Kamera ist nah bei den Jugendlichen, Kamerafahrten mit der Bewegungsrichtung bzw. Blickrichtung der Jugendlichen, Over Shoulder Shots und auch die Kameraposition sind auf Augenhöhe. Beim Kampf wird vor allem mit dem Kontrast zwischen sehr großen und halbnahen Aufnahmen gearbeitet, jedoch ist der Bildausschnitt durch Unschärfe, vor allem im Randbereich, begrenzt.

Zwischen dem Zeitintervall 4:15 und 4:17 min schaut ein Mädchen direkt in die Kamera (Close-up), die Kamera befindet sich in einer extremen Froschperspektive. Darauf folgt eine Nahaufnahme von Janas Gesicht, die am Boden kauert mit Wunden im Gesicht (Schuss-Gegenschuss). Nach kurzem Innehalten steht sie lächelnd auf und kämpft weiter. Nach dem Ende des Kampfes werden die Gesichter von Protagonisten groß dargestellt; es wirkt, als würden sie angestrahlt werden. Jana (in Nahaufnahme) bewegt sich in der letzten Szene mit der Kamera, sie ist jedoch nicht ganz deutlich zu erkennen; darauf folgt eine Schwarzblende. Der Hell-Dunkel-Kontrast in dieser Sequenz ist sehr ausgeprägt, wie auch die Lichtgestaltung und Farbgebung.

In dieser Sequenz dominiert auf der *Tonebene* die Musik – Rockmusik. Nur instrumental, rhythmisch und schnell spiegelt die Musik die emotionale Stimmung der Jugendlichen wider. Es sind keine Umgebungsgeräusche wahrzunehmen; erst ab der Stelle 3:55 min zählt der Schiedsrichter von fünf runter. Jedoch ist dies nur sehr leise zu vernehmen, die Musik dominiert. Nach dem Ende des Kampfes, durch den noch lautlosen Ausruf

des Schiedsrichters („Stopp!“), endet die Musik abrupt, und es herrscht bis zum Ende der Sequenz absolute Stille. Die Sequenz endet mit einer Schwarzblende und erst nach fünf Sekunden setzt die Musik wieder ein. Der Song „These Days“ von Joy Division wird gespielt. Der Songtext zeigt ähnliche Aspekte auf wie der Film („Took threats and abuse 'till I'd learned the part“, „We'll drift through it all, it's the modern age“; vgl. Universal Music Publishing Group).

Die *Montage* ist in dieser Sequenz einfach gestaltet, es sind weiche Schnitte (unsichtbare Schnitte), mit Ausnahme der Schwarzblende gegen Ende. Es gibt keine Rückblenden, Effekte oder Ähnliches, einzig auffällig ist der häufig verwendete Over-Shoulder-Shot. Die Schnittgeschwindigkeit ist auf die Musik abgestimmt, gestaltet sich daher zwar schnell, aber auch gleichmäßig über die gesamte Sequenz hinweg. Auch gibt es nur eine geringe Raffung in der Zeitgestaltung. Insgesamt wirkt die Sequenz sehr durchdacht und professionell umgesetzt. Das Thema stellt einen lebensweltlichen Bezug dar: Kampf als Lösung von aufgestaumtem Frust der Jugendlichen. Und auch die schauspielerische Qualität stimmt, die Kämpfe wirken sehr realitätsnah, ebenso die Emotionen, die dargestellt werden. Diese Konzentration auf die Emotionen und die Nähe zu den Jugendlichen wie auch der gezielte Einsatz der Tonebene machen die Inszenierung aus.

Bedeutungsanalyse

Zunächst möchte ich Bezug nehmen auf die Sequenz „Tanz“ und welche Bedeutung diese für jugendliche Lebenswelten hat. Danach möchte ich diese Aspekte auf die bereits genannten filmischen Ausdrucksformen beziehen. Der *Schwerpunkt* dieser Sequenz liegt sicherlich in der Identifikation mit der dargestellten Lebenswelt der Jugendlichen im Film. In der Sequenz spürt man regelrecht die Aggressionen und den Frust, den die Jugendlichen im Verlaufe des Kampfes abreagieren – Frust reagiert auf Frust. Es scheint, als sei dies die einzige Möglichkeit der Jugendlichen ihren Emotionen Ausdruck zu geben. Sind die Mimen in den vorherigen Einstellungen starr und ausdruckslos, gewinnen diese ab der Stelle 3:58 min an Lebendigkeit wie auch an Entspannung. Die Jugendlichen entfliehen dem Alltag, den Situationen und Konflikten im Umfeld und reagieren im Kampf aufgestaute Emotionen ab. Sicher spielen dabei auch der Nervenkitzel des Verbotenen und das Austesten der eigenen Grenzen eine Rolle – Möglichkeiten, die vielleicht in anderen Lebenssituationen fehlen. Die eigentlich (banale) Botschaft („Ich bitte zum Tanz“) wird aus dem Kontext gerissen und mit dem Motiv des

Kampfes belegt: Die eher spielerische Aktivität des Tanzes wird mit brutalen Kampfsituationen vermenget.

Für die Flucht und Entladung der angestauten Emotionen wählen die Jugendlichen eine extreme Ausdrucksform. Zu diesem Ausdruck gehört es sicherlich auch, sich selbst zu spüren, dadurch Zugang zum eigenen Körper zu finden und den Schmerz als Bewältigung einer möglichen Vernachlässigung durch die Umwelt einzusetzen. Dies kann auch als Hilferuf, aber auch als Vorwurf und Kritik an Umwelt und Gesellschaft gedeutet werden. Im Film wird Jana zunächst von einem Mädchen niedergeschlagen, sitzt kauern am Boden mit Wunden im Gesicht, das andere Mädchen schaut von oben auf sie herab. Doch fördert diese Situation ein Lächeln in Janas Gesicht und sie steht auf und kämpft weiter [4:16-4:24].

Bildebene. In dieser Sequenz konzentrieren sich die Filmemacher vor allem auf die Emotionen und deren Veränderung. Durch die Kameraführung, die stark an den Jugendlichen haftet, wird die Identifikation mit diesen verstärkt. Generell wurde in dieser Sequenz eine bewegte Kamera eingesetzt, es gibt nur wenige starre Aufnahmen. Auch folgt die Kamera den Bewegungen der Jugendlichen durch Schwenks oder Kamerafahrten. Häufig wurde in dieser Sequenz auch der Over-Shoulder-Shot verwendet. Der Rezipient ist so immer nah bei den Jugendlichen, teilt deren Blickfeld. Beispiele hierfür sieht man im Zeitraum von 3:38 bis 3:50 min, die Kamera steht in der Reihe der Kämpfer, schaut über die Schultern, zur gegenüberstehenden Gruppe. Auch in den Kampfscenen kann man alles „hautnah“ miterleben und mitfühlen. Ein weiteres Beispiel sind die Einstellungen in Minute 4:15 bis 4:18, durch das Schuss-Gegenschuss-Schema wird eine starke Identifikation mit Jana hervorgerufen. Der Rezipient nimmt ihre kauern Position nach einem Schlag ein und blickt hoch zur Angreiferin (Froschperspektive). Darauf folgt eine Nahaufnahme von Jana, bei der ihre emotionale Veränderung sichtbar wird – der noch zunächst starre Blick wandelt sich zu einem Lächeln.

Diese „Nähe“ und Konzentration auf bestimmte Aspekte wird durch den Einsatz von Schärfe und Unschärfe noch verstärkt. Die Aufmerksamkeit der Rezipienten soll auf bestimmte Aspekte gelenkt werden. Ist in den Einstellungen bis zur Minute 3:12 noch die Umgebung erkennbar, wird diese durch starke Schärfeverlagerungen und Hell-Dunkel-Kontrast in den folgenden Einstellungen meist fast unkenntlich gemacht. Alle Jugendlichen im Film kommen aus unter-

schiedlichen Kontexten, wie der Universität, dem Sportverein oder der Arbeit, und treffen sich an einem Ort, wo zu diesem Zeitpunkt alles drum herum vergessen werden kann und es nur um diesen Moment an diesem Ort geht. Durch die Schärfeverlagerungen liegt die Konzentration meist auf den Gesichtern der Jugendlichen und ihrem Minenspiel. Blickt der Rezipient von 3:38 bis 3:50 min in starre, ausdruckslose Gesichter, kehrt sich dies vor allem zum Ende hin ins Gegenteil. Die Situation und Stimmung wird durch den starken Hell-Dunkel-Kontrast vor allem in der Unterführung verstärkt und lässt die Gesichter und ihre Mimik noch deutlicher hervortreten.

Tonebene. Die Rockmusik in dieser Sequenz steht für die Grundstimmung des Filmes und symbolisiert die Härte, Schnelligkeit und Dynamik der Situation. Zunächst ist die Musik rein instrumental, erst im Abspann wird der Song von Joy Division eingespielt. Die Rockmusik stellt einen Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen dar, da diese häufig durch Musik geprägt ist. Auch könnte der Vergleich gezogen werden zum „Tanz“ von Jugendlichen und Erwachsenen bei Rock- bzw. Punkkonzerten – Pogo. Grundsätzlich ist Pogo ein Tanzstil, der auf kurzem und heftigem Körperkontakt zu anderen tanzenden Personen ausgerichtet ist; die Bewegungen werden jedoch individuell ausgeführt. Beim Pogo-Tanzen kann es zu heftigen bis schmerzhaften Berührungen zwischen den Tanzenden kommen, die sich nach Art und Intensität der Ausführung je nach Tanzstil unterscheiden. Jedoch gibt es auch hier einen „Ehrenkodex“, der die Rücksichtnahme auf Schwächere verlangt.

Der Kampf wird vom Schiedsrichter gestartet [3:55], die Musik ist in dieser Sequenz dominant und die Stimme des Schiedsrichters kaum wahrzunehmen. Auch das Ende des Kampfes, der durch das Rufen („Stopp!“) des Schiedsrichters beendet wird, ist nur auf visueller Ebene wahrnehmbar. Darauf folgt Stille. Diese breitet sich über die zuvor kämpfenden Jugendlichen aus, man fühlt regelrecht, wie die Anspannung von ihnen fällt; dies wird noch deutlicher durch die zufriedenen und lachenden Gesichter.

Übergreifende Analyse beider Sequenzen

Gerade bei diesem Kurzfilm empfiehlt es sich, die beiden Sequenzen des Filmes miteinander zu vergleichen. Im Kurzfilm „Ich bitte zum Tanz“ bedingen sich die beiden Sequenzen, die insgesamt den ganzen Film ausmachen, gegenseitig. In der ersten Sequenz, in der die Protagonistin negativen Einflüssen ausgesetzt ist, gegen die sie sich

nicht wehren kann, wird die Basis für die zweite Sequenz geschaffen, die als Antwort auf die negativen Erlebnisse zu verstehen ist. Auf der Bedeutungsebene wird somit deutlich: Jana, eine Jugendliche, kann sich ihrer Mutter, die die Erwachsenenwelt symbolisiert, nicht widersetzen. Ein Eindruck von Eingesperrtsein und Unzufriedenheit, aber auch von Ohnmacht entsteht in der sogenannten „Taxi-Sequenz“. Mit dem Verfassen der SMS „Ich bitte zum Tanz“ wird in die zweite Sequenz übergeleitet: Jana kann nun – wie die anderen Jugendlichen auch – ihre angestaute Wut oder auch Ohnmacht durch den „Tanz“ auslassen. Der „Tanz“ kann sowohl als einfache „Befreiung“ als auch als jugendkulturelle Ausdrucksmöglichkeit gedeutet werden.

Auf formaler Ebene wiederholt sich die Gegensätzlichkeit dieser Sequenzen: während in der ersten Sequenz die Kamera hauptsächlich still steht und die Personen aus einer Normalsicht fokussiert, dominiert in der zweiten Sequenz eine Kamera mit schrägen Horizonten und vielen Schwenkbewegungen. Die Personen sind oft unscharf, es ist viel Bewegung im Bild. Auch bei der Körpersprache der Protagonistin Jana wiederholt sich dieser Kontrast: während sie in der ersten Sequenz ruhig und abwesend, ohne eine emotionale Regung, neben ihrer Mutter sitzt – also auch körperlich unbewegt ist – tanzt sie in der zweiten Sequenz ausgelassen mit den anderen Jugendlichen. Freude ist in ihrem Gesicht sichtbar, sie wirkt frei und glücklich.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass gerade der Kontrast der beiden Hälften des Filmes in dieser Komposition sehr stark wirken und die Aussage des Filmes – das Ausbrechen aus einer starren, negativ empfundenen Welt und die Befreiung in einem unüblichen „Tanz“ – bestätigen. Letztendlich hat der Kurzfilm „Ich bitte zum Tanz“ uns beiden sehr gut gefallen, da er sowohl auf inhaltlicher als auch auf ästhetischer Ebene sehr ansprechend und interessant gestaltet ist und trotz einer Zurückhaltung in Bezug auf z.B. sprachliche Äußerungen der Protagonisten sehr gut funktioniert.

Literatur

Pawelzik, Julian (2014): Facebook Profilseite. URL: <https://dede.facebook.com/julian.pawelzik>, Stand: 04.06.2014, Abruf: 04.06.2014

Pawelzik, Julian (2012): Ich bitte zum Tanz – Trailer. URL: <http://vimeo.com/40673730>, Stand: 19.04.2012, Abruf: 04.06.2014

Vollbild e.V (2012): Pressemappe Blickpunkte. URL: <https://www.wuppertal.de/kultur-bildung/medien/dokumente/>

Blickpunkte_Pressemappe_-_Stand_Juli_2012.pdf, Stand: 06.2012, Abruf: 04.06.2014

Deutscher Jugendvideopreis Bundeswettbewerb für Video + Animation (2012): Ich bitte zum Tanz. URL: <http://www.jugendvideopreis.de/gewinner/index.php?id=1092&k=j&j=2014>, Stand: 2012, Abruf: 04.06.2014

Universal Music Publishing Group: These Days. Joy Division. URL: <http://www.lyrics.net/lyric/25685654>, Abruf: 04.06.2014